

## **Einleitendes Statement auf dem AMD-Theologenkongress in Dortmund am 26.9.2012**

### **Forum „Die schönen Gottesdienste des Herrn“**

**von Landesbischof Dr. Ulrich Fischer**

Viel wurde in den letzten Jahren geredet und geforscht über das so genannte 2. Programm im Gottesdienst, also über Gottesdienste in neuer Form, zu anderer Zeit, mit anderen TeilnehmerInnen und neuen Zielgruppen. Ich beginne mit einem Geständnis: Ich bin kein besonderer Freund des so genannten zweiten Programms, ich bin ein begeisterter Anhänger eines vielfältigen 1. Programms. Und dies will ich näher entfalten:

1. Die gesetzlich geschützte Zeit des Gottesdienstes am Sonntagvormittag ist ein hohes Gut, das es zu bewahren gilt. Noch immer ist der Sonntag der Tag der gemeinsam zu gestaltenden freien Zeit, und der Sonntagvormittag eine günstige Zeit für gemeinsame Unternehmungen. Wissend, dass die Menschen längst den Rhythmus eines Gottesdienstbesuches ganz frei bestimmen und vom wöchentlichen Gottesdienstbesuch immer mehr Abstand nehmen, halte ich es für eine besondere Chance, gezielt Menschen an Sonntagen zum Gottesdienst einzuladen. Wir sollten den Sonntagvormittag nutzen zu einem vielfältigen gottesdienstlichen Angebot, wobei ich keineswegs dem das Wort rede, dass alles am Sonntagvormittag geschehen muss. So haben z.B. Abendgottesdienste analog der katholischen Vorabendmesse ihren besonderen Reiz, ganz besonders wenn die Aura der heranbrechenden Dunkelheit für Meditatives genutzt wird. Aber aufs Ganze gesehen halte ich eine verlässliche Gottesdienstzeit am Sonntagvormittag (es muss ja nicht 9.30 Uhr sein), nach wie vor für besonders günstig.
2. Schöne, bunte Gottesdienste am Sonntagvormittag feiern, dafür möchte ich werben. Natürlich weiß ich aus 12jähriger Erfahrung im Gemeindepfarrdienst um die Widerstände der Kerngemeinde. Aber ich halte die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Kerngemeinde für eine wichtige pastorale Aufgabe: Auch der Gottesdienst der Kerngemeinde ist inzwischen zu einem Zielgruppengottesdienst geworden, darin unterscheidet er sich nicht von anderen Zielgruppengottesdiensten. Also: Mutig zum Gottesdienst am Sonntagvormittag andere Zielgruppen gezielt einladen und mit ihnen und für sie schöne Gottesdienste feiern!
3. Wenn ich dazu auffordere, rede ich nicht wie ein Blinder von der Farbe, sondern gegründet auf einer Erfahrung als Gemeindepfarrer: Von den 62 Gottesdiensten im Jahr haben wir in unserer Gemeinde seinerzeit jährlich 18 Gottesdienste in anderer Gestalt gefeiert, Zielgruppengottesdienste mit jeweils spezifischer Ausrichtung und Gestaltung. Ich nenne einige Möglichkeiten, die sich hier bieten, ohne den Anspruch einer vollständigen Aufzählung:

- Jede inhaltliche Einheit eines Konfirmandenunterrichts wird mit einem von den KonfirmandInnen vorbereiteten Gottesdienst abgeschlossen. Zu ihm werden die Eltern sowie die Konfirmierten der letzten beiden Jahre schriftlich eingeladen.

- Mit dem Kindergarten und den Erzieherinnen wird der Gottesdienst zum Erntedankfest, ein adventlicher Gottesdienst und der Gottesdienst zum Ferienbeginn gestaltet. Hier können neben den Kindergarteneltern gezielt SchülerInnen der Grundschule eingeladen werden.

- Wo es in der Gemeinde eine Theatergruppe gibt, ist die Gestaltung eines meditativen oder provokativen Gottesdienstes mit dichterischen, spielerischen oder

Theaterelementen angebracht. Gezielt angesprochen werden hierbei Menschen aus der Kulturszene. Ähnliches gilt bei der Gestaltung eines Gottesdienstes mit einem Gospelchor oder einem Lobpreisteam.

- Gemeindekreise sollten nicht nur um sich selber kreisen. Sie sollten auch in gewisser Regelmäßigkeit etwas „produzieren“ und sich so der Gemeinde darstellen. Dabei hat etwa ein Ältestenkreis, ein Kreis der jüngeren Generation, ein Seniorenkreis, ein Frauen- oder Männerkreis, ein Bibelkreis, aber auch eine Jungschar oder eine Jugendgruppe die Chance, ein von ihnen selbst gewähltes Thema in einem Gottesdienst zu entfalten. Nicht selten brauchen diese Gruppen bei der Vorbereitung und Durchführung eines Gottesdienstes theologische Anleitung und Hilfestellung. Angehörige der Mitglieder dieser Gemeindekreise werden durch ein solches gottesdienstliches Angebot ebenso angesprochen, wie überhaupt alle Gemeindekreise gezielt zu solchen Gottesdiensten eingeladen werden könnten.

- Natürlich darf es in einer Gemeinde keinen Glaubenskurs geben, ohne dass dieser am Ende des Kurses einen Gottesdienst gestaltet, in dem er das gemeinsam Erarbeitete der Gemeinde darstellt.

- Der Kindergottesdienst sollte kein gänzlich vom Erwachsenengottesdienst getrennter Gottesdienst sein. Zum Beispiel könnte eine Kindergottesdiensteinheit mit einem Familiengottesdienst abgeschlossen werden. Besonders empfiehlt sich dies zum Abschluss einer Kinderbibelwoche: Hier besteht die Gelegenheit das in der Kinderbibelwoche Erarbeitete in gottesdienstlicher Form der Gemeinde darzubieten. Viele Eltern und Großeltern werden durch solche Gottesdienste angesprochen. Zudem bieten diese Gottesdienste die großartige Chance, mit den Kindern Abendmahl zu feiern und sich dabei gemeinsam am Tisch des Herrn als Gemeinde der Empfangenden zu erleben. Es legt sich nahe, solche Gottesdienste auch mit einer Taferinnerungsfeier zu verbinden, zu der z.B. alle Kinder - mit ihren Familien - besonders eingeladen werden, die in einem Jahr in die Schule kommen.

- Besondere Tage des Jahres können für besondere Zielgruppengottesdienste genutzt werden: Etabliert ist längst das Totengedenken am Ewigkeitssonntag und die Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation, an der viele Familiengehörige teilnehmen. Hier könnte man an eine Ergänzung durch die Feier der Silbernen Konfirmation denken. Weitere Kasualgottesdienste wären für mich: Ortsereignisse, die mit Musikvereinen gemeinsam gestaltet werden, wodurch sich der musikalische Stil eines Gottesdienstes vollständig verändert. Aber warum nicht auch ein Gottesdienst für alle Verliebten am Valentinstag mit Segnung aller Paare, ein Jahrgangsgottesdienst etwa für alle 50Jährigen, Jubiläumsgottesdienste für weltliche Vereine? Gottesdienst bei Gelegenheit - das müsste ein Programm für schöne Gottesdienste werden.

4. Grundsätzlich gilt für Gottesdienste unter Mitbeteiligung von Gemeindegliedern oder -gruppen: Die Beiträge der Gruppen und der einzelnen Gemeindeglieder muss ich als Glaubenszeugnis ernst nehmen, auch wenn sie mir als Pfarrer defizitär erscheinen. Ich habe sie als Pfarrer nicht noch durch eine Predigt zu überbieten. Hier predigt das Gottesvolk in seiner Vielfalt, und Aufgabe für mich als Pfarrer ist es lediglich, als so genannter liturgischer Moderator die Verbindung zwischen den einzelnen Beiträgen herzustellen, den roten Faden zu weben. Bei dieser Gestaltung der Verkündigung erfahren sich alle Beteiligten in ihrem Unfertigkeitsein als Lerngemeinschaft im Glauben. Das Priestertum aller Getauften wird gottesdienstlich erfahrbar.

5. Diese Gottesdienste bieten die Möglichkeit vielfältiger musikalischer Gestaltung. Je nach musikalischem Geschmack der Mitgestaltenden kann dann der Choral neben dem Gospel, das Taizé-Lied neben dem Lobpreislied stehen. Gerade die Vielfalt musikalischer Musikstile macht die Lebendigkeit solcher Gottesdienste aus. Stilreinheit ist nicht anzustreben, sie kann leicht steril wirken und sie könnte übrigens einer musikalischen Apartheid Vorschub leisten, die nicht wünschenswert ist. Nur vom Gospel kann der Glaube ebenso wenig leben wie ausschließlich von der Musik eines J.S.Bach. Ein Orgelmonopol darf es in unserer Kirche ebenso wenig geben wie eine Verachtung des Chorals, eine Lobpreismonotonie ebenso wenig wie einen Kantatenfetischismus. Musik ist ein Fenster zum Glauben. Und so viele Glaubensprägungen es gibt, so viele Fenster zum Glauben muss es auch geben. Wir müssen nur den Mut haben, diese Fenster auch wirklich aufzureißen. Darum gilt: Dämpft den Geist nicht, sondern hilft ihm, in schönen Gottesdiensten reich wirken zu können.